

Einstieg

Ich begrüße Sie ganz herzlich zu diesem Hör-Gottesdienst an Kantate, dem 4. Sonntag nach Ostern. Schön, dass Sie da sind, sich Zeit nehmen. Kantate heißt: Singet. Heute geht es um Lobpreis. Warum und wie loben wir eigentlich Gott?

Dazu der Predigttext aus Lk19,37-40: *Und als er [Jesus] schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Machttaten, die sie gesehen hatten, und sprachen:*

„Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede [ist] im Himmel und Ehre in der Höhe!“

Und einige von den Pharisäern in der Volksmenge sprachen zu ihm: „Lehrer, weise doch deine Jünger zurecht!“ Er antwortete und sprach: „Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Wir hören heute nochmal die Geschichte von Palmsonntag: Jesus nähert sich Jerusalem und wird bejubelt. Dabei ist er keineswegs ein demütiger und bescheidener Lehrer. Seine Jünger loben ihn und Gott. Nicht nur mit großen Worten. Auch mit großer Freude und mit lauter Stimme – vielleicht tanzen sie, bestimmt singen sie.

„Mit Jesus“, so sagen sie, „ist Frieden im Himmel! Und Gott bekommt die Ehre die ihm zusteht.“ Die beistehenden Pharisäer wenden (nachvollziehbar) ein: „Jesus, hole deine Fans mal wieder runter. Spielt euch nicht so auf. Frieden im Himmel, Ehre für Gott?! - übertreibt mal nicht“

Aber Jesus weist diesen Einwand zurück. Mir kommt seine Reaktion sehr entschieden und schroff vor. Jesus macht deutlich: auch *wenn* seine Jünger aufhören würden – es ist quasi notwendig, Gott zu loben, notfalls machen das dann eben die Steine.

Ich musste bei dieser Szene an einen Text von C.S. Lewis denken. Darin beschreibt er, wie er sich als frischer Christ über die ständige Aufforderung wunderte, Gott zu loben. Das hörte er in den Gottesdiensten, von den frommen Leuten und er las in der Bibel, dass Gott das selbst verlangt. Er fragte sich: will Gott wirklich ständig hören, wie toll er ist?

Wir haben in der Regel wenig für jemanden übrig, der ständig hören will, wie tugendhaft, intelligent, herrlich, hilfsbereit und mächtig er doch ist.

Oder ist es bei Gott eine Feilscherei? Tauschen wir da Lob gegen Hilfe. Ein Psalm beginnt mit der Bitte um Hilfe – und fährt dann fort: *dann will ich dir ein Freudenopfer bringen und deinen Namen preisen* (Ps54,3.8).

Einige dieser Gedanken haben mich wirklich zum Grübeln gebracht. Was meinen wir, wenn wir sagen ´Gott verdient Lob´? Schulden wir es ihm? Hat er ein Recht darauf?

Wir schauen uns heute das Loben etwas genauer an:

1. Warum loben wir?
2. Was ist die Wirkung des Lobens?
3. Was ist das Wesen des Lobens?
4. Was tun, wenn mir nicht danach ist?

Im Folgenden halte ich mich immer wieder an C.S. Lewis.

1. Grund zu loben

Warum sollen wir Gott loben? Warum ist Jesus in dieser Einzugsszene so erpicht darauf, dass die Jünger ihn selbst und Gott loben?

Stellen wir uns ein Kunstwerk (Bild) vor, das wir bestaunen. Was meinen wir, wenn wir sagen, dass dieses Bild Bewunderung verdient?

Es verdient Bewunderung in dem Sinn, dass Bewunderung die richtige, angemessene Reaktion darauf ist. Bewunderung wird hier nicht gefordert und zähneknirschend gegeben. Sondern wer hier nicht bewundert, dem entgeht etwas, der ist unempfänglich und nimmt nicht richtig wahr was da vor ihm ist.

Von dieser Perspektive erschließt sich, inwiefern Gott Lobpreis verlangt: er ist der Gegenstand, den zu bewundern einfach heißt, dass man wahr ist, dass man wahrnimmt wer er ist. Umgekehrt: Gott nicht zu loben heißt, dass man selbst etwas verpasst, dass einem entgeht, wer und wie er ist.

Es wäre zu viel gesagt, dass die Jünger beim Einzug ganz verstanden haben wer Jesus ist. Aber sie ahnen zumindest: Jesus ist der Messias. Und mit ihm ist Gott auf besondere Weise mit uns.

Das Wort Ehre hier im Griechischen heißt doxa – das bedeutet so viel wie Glanz, Pracht und auch Schönheit. Gott diese Ehre/ doxa zu geben meint nicht, ihm widerwillig zu gehorchen, weil man muss. Es bedeutet ihm zu dienen, weil man will, weil man zu ihm hingezogen ist, zu seiner Schönheit.

wie zu einem wunderbaren Bild,
zu einer Musik, die man immer und immer wieder hören möchte,
zu Menschen die einem guttun,
Essen, das man genießen darf

Diese Dinge sind nur ein Abglanz, ein Schatten von Gottes Schönheit – von ihm kommt all das. Also, der Grund zu loben ist schlicht: Es ist die angemessene Reaktion gegenüber Gottes Wesen.

Aber da ist noch mehr. Gott befiehlt ja regelrecht Lobpreis! Warum tut er das? Damit kommen wir zu 2. – der Wirkung.

2. Wirkung des Lobens

Warum befiehlt Gott Lobpreis? Ausgeschlossen ist meines Erachtens die Antwort, dass Gott in irgendeiner Weise auf unsere Anbetung angewiesen sei. Wie eine eitle Person nach Komplimenten lechzt und sich dadurch selbst bestätigt.

In den Psalmen heißt es immer wieder, dass die ganze Schöpfung ihm zujubelt (z.B. Ps98,7-8) Dazu bräuchte Gott uns also nicht.

Jesu Wort von den Steinen geht für mich in die gleiche Richtung. Wenn die Jünger nicht loben würden, so würden es die toten Steine tun. Ein Freund erzählte mir einmal von seiner USA-Reise. Damals war er im Grand Canyon wandern. Und an einer Stelle mit Aussicht überkam es ihn – diese Pracht, Größe, Schönheit. Für ihn schrien diese Formationen nach Schönheit, nach Schöpfung und Intention, Absicht und letztlich nach dem Schöpfer!

Gott fordert Lob nicht, weil er unsere Anbetung nötig hat! Die Himmel erzählen die Ehre Gottes! Ich denke, Gott fordert Lob, weil es etwas mit uns macht.

Es ist ja eine Binsenweisheit: „Loben zieht nach oben“. Wir wissen, dass uns ehrliches Lob gut tut – nicht nur dem Gegenüber, sondern auch uns selbst. Wir richten uns auf, konzentrieren uns auf das, was gut läuft und nicht nur auf das Negative.

Eine Art des Lobes war und ist immer auch die Musik. Und da wird es ja richtig spannend. Ein Artikel aus der WELT (2016) lautete: „Warum Musik unserem Gehirn guttut“. Darin stand, dass Musizieren einer der stärksten Anreize für Neuroplastizität ist, also die Formbarkeit des Gehirns. Durch Musik werden Teile des Gehirns stimuliert und wachsen, andere schrumpfen. Schlicht gesagt: Musik verändert unsere Gehirne. Und es gibt eine immer länger werdende Liste positiver Effekte:

musizierende Kinder lernen besser Fremdsprachen,

Menschen brauchen im Alter oft länger kein Hörgerät, wenn sie Musik gemacht haben.

Musiker können sich besser konzentrieren, nicht nur beim Spielen.

Vor allem aber macht Musik glücklich, weil beim Musizieren Glücks- und Bindungshormone ausgeschüttet werden.

Aber es gibt noch eine andere Wirkung: Loben macht nicht nur etwas mit unserem Gemüt, mit unserem Körper:

Die Opfer, die Gott im alten Israel vorschrieb - Dankopfer, Lobopfer, ... die hatten einen Zweck: durch diese Anbetung kam Gott den Menschen nah. Es ging nicht um die Stiere und Ziegen und es sollte uns heute auch nicht um die wohlklingenden Akkorde, die perfekten Lieder und Gebete gehen. Sondern darum, Gott zu begegnen, uns für seine Gegenwart zu öffnen, seinem Geist in uns Raum zu geben.

Ich sagte, dass Gott unser Lob nicht nötig hat. Aber das heißt nicht, dass er davon unberührt bleibt.

Es gibt da eine Stelle beim Propheten Zefanja. Er schreibt mitten in einer Zeit des Niedergangs. Und ziemlich am Ende schreibt er: „*Juble, Tochter Zion, jauchze, Israel! Freue dich und frohlocke von ganzem Herzen*“ Das ist übersprudelnde Freude und Gotteslob – warum? Weiter heißt es: „*Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der rettet; er freut sich über dich in Fröhlichkeit, er jauchzt über dich mit Jubel.*“

Gott loben ist ein Beziehungsgeschehen, bei dem beide Seiten ganz dabei sind. Gott ist da und freut sich. Wo wir ihn loben, lässt er sich berühren, jubelt über uns. Er führt uns in seine Gegenwart und füllt uns mit seinem Geist. Das ist eine ganz andere Ebene als nur der Kopf und die Emotionen. Loben – das macht etwas mit uns, weil sich darin Gott nähert!

Nun hatten wir den Grund zu loben, und auch was es mit uns macht. Aber was ist das Loben eigentlich?

3. Natur des Lobens

Loben hat erst einmal etwas mit Freude zu tun. Im Text heißt es: dass die Jünger Gott mit Freude lobten und mit lauter Stimme.

Loben – das ist die natürliche Folge von Freude! Die Welt ist voll von solchem freudigen Lob: Liebende über einander, Leser über ein tolles Buch, Wanderer über eine Landschaft, Fußballfans über ein gelungenes Spiel.

Und das interessante daran: die Menschen preisen nicht nur, sondern drängen spontan andere miteinzustimmen in diesen Lobpreis: „Ist sie nicht wunderhübsch? War das nicht herrlich? War jenes nicht großartig?“ Loben wächst ganz natürlich aus der Freude über etwas.

Loben ist aber nicht nur die Folge von Freude – es ist auch die Vollendung der Freude. Liebende sagen sich nicht nur als Kompliment ständig, wie toll der andere ist – die Freude aneinander ist einfach unvollständig, solange man das nicht auch ausdrückt. Stellen Sie sich vor wie es ist, wenn man auf der Wanderung plötzlich einen unverhofft tollen Ausblick auf das Tal hat und dann merkt, dass die anderen sich dafür nicht interessieren – und man die Freude gar nicht teilen kann?! Oder wie frustrierend ist es einen guten Witz zu hören und niemanden zu finden, dem man ihn erzählen kann! Die Freude wird erst vollkommen, wenn man sie durch Lob zum Ausdruck bringt.

Ich denke, nicht nur unsere Freude, sondern auch wir selbst werden vollkommener, wenn wir loben. Im Epheserbrief steht an einer Stelle, dass wir geschaffen sind zum Lob seiner Herrlichkeit (Eph1,12)! Gott fordert uns auf ihn zu Ehren, weil wir nur darin den Frieden und die Freude finden, für die wir gemacht sind. Indem wir Gott loben erfüllen wir unseren Zweck, dafür sind wir geschaffen.

4. Die Notwendigkeit des Lobens

Was ist, wenn mir mal nicht danach ist? Ich merke bei mir selbst: Ich habe diese bedingungslose und übersprudelnde Freude über Gott nicht sehr oft. Ist es dann geheuchelt, Gott trotzdem zu loben und Lieder zu singen?

In der Vorbereitung ist mir bewusst geworden: die Lustlosigkeit zum Gotteslob ist zwar ehrlich, vielleicht sogar demütig – aber es ist keine Lappalie, die man so hinnehmen sollte.

Hier trifft mich die schroffe Antwort Jesu an die Pharisäer: Das Lob lässt sich nicht unterdrücken. Es ist nicht abhängig von den Umständen und meinem Befinden – ob das nun andere zu mir sagen oder Stimmen in mir: Gott soll, ja muss gelobt werden. Und das ist so wichtig. Wenn ich Gott nicht immer wieder lobe – einfach dafür, dass er ist, wer er ist – dann ist das kein Schönheitsfehler, sondern ein wirkliches Problem für mein Christsein. Das Lob Gottes muss vor allem anderen kommen.

Ein Beispiel: Gleich beten wir gemeinsam das Vaterunser. Und schaut man sich dieses Gebet an wird deutlich: es gibt zwar Platz für meine Nöte und mein tägliches Brot, und ja es gibt Platz für das Unrecht und die Schuld zwischen uns Menschen – aber das kommt nicht zuerst.

Am Anfang steht Gott: seine Heiligkeit, sein Name, sein Reich und sein Wille. Und am Ende ist es wieder ER: sein Reich, seine Kraft und seine Herrlichkeit und Ehre.

Wenn Gott nicht Anfang und Ziel meines Betens ist, dann bekommen meine Gebete eine falsche Perspektive. Wenn ich jedoch bei dem beginne, was Gott betrifft - seine Ehre; und wenn ich um seinen Willen bitte, dann kann ich ihm das, was mich betrifft getrost in die Hände legen – wohl wissend, dass sein Wille sowieso nur das Beste für mich im Sinn hat.

Es ist also nicht von meiner eigenen Verfassung abhängig, Gott zu loben. Dann würde ich ja wieder nur zuerst auf mich schauen.

Aber was machen wir nun mit der möglichen Lustlosigkeit? Wir nehmen es wahr – und loben trotzdem. Manchmal kommt der Appetit ja auch beim Essen.

C.S. Lewis vergleicht das Loben mit einem Konzert und schreibt, dass wir hier auf Erden noch dabei sind, unsere „Instrumente zu stimmen“ – die Aufführung kommt erst noch, wenn wir ganz bei ihm sind. Bis dahin ist es eben manchmal auch eine notwendige Pflicht zu üben – auch wenn uns mal nicht danach ist.

Lasst uns darum Gott loben und ihm singen – mit allem was wir sind und haben. Auch wenn unsere Freude mal gedämpft ist. Gott ist da und freut sich darüber. Amen.

Gebet:

HERR, unser Herrscher, wie herrlich bist du in allen Landen, unser Bitten heute soll sich nicht nur um unsere Wünsche, Sorgen und Nöte drehen. Vielmehr öffne uns die Augen für dich und deine Schönheit. Warum klagen wir so viel und lachen so wenig? Warum seufzen wir mehr, als dass wir uns freuen, wenn wir dich unseren Herrn und Vater nennen dürfen?

Unser Gott, lass uns das Staunen über dich nicht vergessen! Lass uns den Blick für die Schönheit und den Reichtum des Lebens nicht verlieren! Lass uns erkennen, dass wir trotz aller Arbeit und Mühe im Grunde doch von nichts als deiner Güte leben! Nimm diese Worte, Gott, als den Versuch, dich zu loben.

Und doch können wir nicht anders als auch das Bedrückende vor dich zu bringen:

Herr, schenke uns Perspektive für die kommenden Wochen und Monate. Auf was dürfen wir hoffen? Wann kommt die Erleichterung in dieser Krise!

Herr, wir bitten dich für die Schülerinnen und Schüler, deren Abschlussprüfungen anstehen. Schenke ihnen die Konzentration und Ruhe in all dem Chaos und Ungewohnten und lass sie das abrufen, was sie brauchen.

Herr, gib uns, was wir brauchen an Gemeinschaft, Nähe, Gesundheit und Brot - umhülle uns mit deinem Segen.

HERR, unser Herrscher, wie herrlich bist du in allen Landen - Amen.